



Adventsgruß / Weihnachtsgruß

Liebe Mitglieder des Hospizvereins,

im neuesten Heft von MISSIO konkret, einer Zeitschrift eines internationalen katholischen Missionswerkes, habe ich eine kurze Geschichte, die den Titel „Ein besonderes Geschenk“ trägt, gefunden.

Sie lautet so:

Eine weise Frau reiste durch die Berge. Eines Tages fand sie dort in einem Bachlauf einen sehr, sehr wertvollen Stein. Am nächsten Tag traf sie einen anderen Wanderer. Der Mann war hungrig und die weise Frau öffnete ihre Tasche, um mit ihm das Brot zu teilen. Der Wanderer sah den wundervollen Stein in der Tasche. „Gib mir den Stein“, sagte er. Die Frau reichte dem Mann ohne jedes Zögern den Stein. Der machte sich schnell davon, denn ihm war klar, dass der Stein sehr, sehr wertvoll war und dass er nun den Rest seines Lebens sorgenfrei verbringen konnte.

Einige Tage später kam der Mann jedoch zurück zu der weisen Frau und gab ihr den Stein wieder.

„Ich habe nachgedacht“, sagte er. „Ich weiß, wie wertvoll dieser Stein ist. Aber ich gebe ihn dir zurück. Das tue ich in der Hoffnung, dass du mir etwas viel Wertvolleres dafür schenken kannst. Bitte gib mir etwas davon, was es dir möglich machte, mir diesen Stein zu schenken.“

Sie haben im vergangenen Jahr durch Ihre Mitgliedschaft im Hospizverein und durch Ihr Engagement in den verschiedenen Einsatzfeldern des Vereins: den ambulanten Begleitungen, der Arbeit auf der Palliativstation, der Ausbildung der neuen HospizhelferInnen, der Begleitung, Weiterbildung und Supervision für die aktiven HelferInnen und vielen anderen Tätigkeiten gezeigt, dass Sie einen „wertvollen Stein“ vorbehaltlos an andere abgeben können.

Weise Frauen und Männer gibt es eben auch heute noch!

Deshalb möchte ich Ihnen allen –eigens erwähnt sei unsere Hospizfachkraft Frau Fell – im Namen des Vorstands ganz herzlich für Ihren Einsatz im Hospizverein sowie für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit im vergangenen Jahr danken.

Wir alle wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein glückliches und friedliches Neues Jahr und immer wieder Begegnungen mit Menschen, die – wie diese weise Frau – vorbehaltlos abgeben können, damit unsere Welt menschlicher und damit christlicher wird.

Thomas Müller
Beisitzer im Vorstand

In dieser Ausgabe:

	Seite
Weihnachtsgruß	1
Der Vorsitzende informiert	1
Mitgliederentwicklung	2
Bayerischer Hospiztag in Coburg	3
HOSPIZ – von Tag zu Tag	4
Bundespräsident stärkt Hospizbewegung	5
Deutscher Hospiztag	5
Hospiz – eine Bewegung in Bewegung — Fachtagung	6
Hospizhelfer-Wochenende 2005	7
Mitgliederversammlung	8
Geglückter Hospiztag in St. Georgen	9
Predigt von Vorstandsmitglied Pf. Herta Singer beim Hospiztag in St. Georgen	10
Spendenquittung	14

Der Vorsitzende informiert

Liebe Mitglieder des Hospizvereins,



Dr. Stefan Sammet
Vorsitzender

schon wieder ist seit unserer Mitgliederversammlung ein halbes Jahr vergangen. Zunächst möchte ich deshalb besonders all jene herzlich begrüßen, die seitdem Mitglied unseres Vereins geworden sind.

Neben unseren bisherigen Aktivitäten, den Begleitungen Sterbender und ihrer Angehörigen sowie Trauernder, richteten sich in dieser Zeit die Bemühungen und Überlegungen der Vereinsführung vor allem auf das neue, in Planung befindliche Pflegehospiz.

Ich hatte in meinem Bericht am 6.6. schon angedeutet, dass in dieses, schon fast aufgegebene, Projekt wieder Bewegung gekommen sei. Nachdem sich der Vorstand des Hospizvereins Bayreuth im Hospiz des Diakoniezentrums Nürnberg - Mögeldorf informiert hatte und das Diakonische Werk Bayreuth ebenso wie die Bayreuther Hos-

Pflegehospiz wieder in Planung



Entwurf
Albert-Schweitzer-Hospiz
Bayreuth

pizstiftung Interesse bekundet hatten, die Sache gemeinsam mit uns anzupacken, fiel die Entscheidung zwischen verschiedenen Optionen zugunsten eines Neubaus in Oberpreuschwitz.

Der Kurier berichtete darüber anlässlich der Rede von Dekan Peetz auf der Jahreshauptversammlung des Diakonischen Werkes.



Im Augenblick arbeiten wir an den Konzepten, die eine Übernahme von 90% der Pflegekosten durch den Verband der Kranken- und Pflegekassen in Form eines so genannten Versorgungsvertrags ermöglichen sollen.

Ich hoffe Ihnen in den nächsten Mitgliederinformationen Positives berichten zu können.

Neben all diesen Bemühungen, einem wesentlichen, satzungsgemäßen Zweck unseres Vereins nach zu kommen, darf natürlich die Arbeit an den Patienten im ambulanten Bereich, zuhause, auf der Palliativstation und weiteren Einrichtungen nicht zu kurz kommen. Dank unserer unermüdlichen Ehrenamtlichen und der Koordination von Frau Fell mit Unterstützung von Frau Eichfeld kann der Vorstand diesbezüglich beruhigt sein.

Die Helferkurse erfreuen sich weiterhin guten Zuspruchs. Ich möchte auf diesem Wege jedoch alle Mitglieder, die sich dafür interessieren, motivieren, zumindest an einem Grundkurs teilzunehmen, auch wenn Sie sich nicht vorstellen können regelmäßig ehrenamtlich tätig zu werden. Ich finde, die Kurse unter der Leitung von Frau Zingerle ermöglichen eine sehr bereichernde Selbsterfahrung.

An dieser Stelle möchte ich alle Aktiven und auch Ihnen, den Mitgliedern für die Unterstützung unsrer Arbeit danken!

Ich bin sicher, unser Blatt bietet Ihnen mit einer ganzen Reihe weiterer Artikel noch eine Fülle weiterer Informationen und Anregungen!

Ich wünsche eine einigermaßen ruhige Weihnachtszeit und ein wirklich

Gutes Neues Jahr 2006!

Ihr

Dr. Stefan Sammet
Vorsitzender

Mitgliederentwicklung

Zurzeit 369 Mitglieder

<u>Jahr</u>	<u>2002</u>	<u>2003</u>	<u>2004</u>	<u>2005</u>
Mitgliederstand am 01.01.des Jahres	269	310	323	342
Zugang	52	25	36	31
Abgang 1.) Kündigung	6	9	8	3
Abgang 2.) Tod	5	3	9	1
Steigerung	41	13	19	27
Mitgliederstand	310	323	342	am 1.12.2005 369



Bayerischer Hospiztag in Coburg

Am 4. Juni 2005 starteten 11 ehrenamtliche Hospizhelfer Richtung Coburg, zum Bayerischen Hospiztag, mit dem Thema: **„Der Trauer eine Heimat geben“**.

Ca. 400 Gäste aus 125 Hospizvereinen in Bayern trafen sich zum gemeinsamen Zuhören, Austauschen, Lachen, Lernen und Mitteilen. Das Kongresshaus Rosengarten bot ein passendes gelungenes Ambiente und genug Raum.

Fritz Roth, der erste Referent aus Bergisch-Gladbach fesselte uns bei seinem Vortrag über Trauer und Rituale mit seinen Erlebnissen und Anekdoten. Immer wieder bestätigte er uns, unseren Kampf für ein Sterben und oder Abschiednehmen zu Hause fortzuführen, um eine gesunde Trauer zu ermöglichen. Dafür brauchen wir drei wichtige Dinge: Den Raum dazu, Zeit dafür und die Erlaubnis.

Auch der Pfarrer und Gestalttherapeut Waldemar Pisarski betonte in seinem Vortrag **„Trauer und Trösten eine Ermutigung“**, die Notwendigkeit Trauer ernst zu nehmen, denn „Trauer ist keine Krankheit, sondern gesund, sie ist keine Störung, sondern ganz normal“. Heilung sei nur über den Schmerz möglich, so Pisarski.

Ein leckeres Mittagessen rundete den Vormittag ab, die Mittagspause verbrachten wir mit Austauschen des Gehörten und einem Spaziergang durch den gepflegten Park.

Schon im Voraus, konnten wir uns aus 13 Arbeitsgruppen zum Thema Trauer, eine Gruppe auswählen.



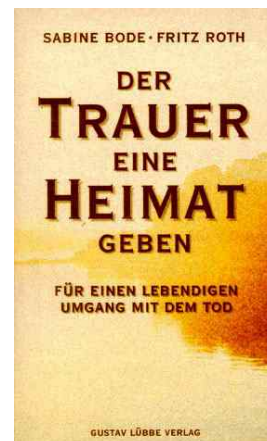
Zum Beispiel: Gruppe Trauerrituale

Je „begreifbarer“ der Tod gemacht wird, z.B. durch Berühren und Einkleiden der Leiche und je persönlicher der Abschied gestaltet werden kann, desto leichter gelingt es später, den Tod zu verarbeiten.

Immer wieder wurden wir ermutigt, die eigenen Wünsche und Ideen der Trauernden, mit Hilfe des Bestatters zu verwirklichen.

Zum Beispiel: Gruppe Trauerbewältigung nach Suizid am Beispiel einer Selbsthilfegruppe

Diese Selbsthilfegruppe entstand aus der Initiative eines Psychologen, der erkannte, dass Angehörige von Suizidopfern zusätzlich Gesprächspartner brauchen, die einen gleichen Verlust haben oder hatten.



von Sabine Bode, Fritz Roth
Taschenbuch - 239 Seiten -
Lübbe, Berg.-Gladb.
Erscheinungsdatum: 1998
ISBN: 3785709196



Das Kongresshaus Rosengarten in Coburg

Mit einem Ritual endete der Hospiztag: Eine große Spirale aus Teilnehmern, die sich an den Händen hielten und gemeinsam den Tag ausklingen ließen. Jeder konnte dem Anderen eine Rose überreichen, die vorher in großen Vasen den Saal schmückten

Wir gingen erfüllt und mit Vorfreude auf ein Wiedersehen beim nächsten Hospiztag nach Hause.

Christa Grüner und Barbara Eichfeld



HOSPIZ – von Tag zu Tag

Bericht aus der „Praxis“

ZEIT

„Da Zeit das Kostbarste, weit unwiederbringlichste Gut ist, über das wir verfügen, beunruhigt uns bei jedem Rückblick der Gedanke etwa verlorener Zeit. Verloren wäre die Zeit, in der wir nicht als Mensch gelebt, Erfahrungen gemacht, gelernt, geschaffen, genossen und gelitten hätten.“

Dietrich Bonhoeffer

Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen bringen ein sehr kostbares Gut in die Hospizarbeit ein – **ihre Zeit**. Im Nahbereich des Todes spielt nichts eine so große Rolle wie Zeit: Sie läuft davon.

Schwerstkranke verhandeln und hoffen um Zeit, Angehörige kämpfen um gemeinsame Zeit oder Zeit für sich allein.

Allen, die mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert werden, spüren, wie sehr die Uhren auf einmal anders gehen und dass nichts mehr aufgeschoben werden kann. Manche Worte sind in dieser Zeit nicht mehr so einfach zu sagen, verlieren an Kraft und bekommen einen anderen Sinn. Das, was noch zu sagen, zu tun, zu versöhnen, zu segnen, zu singen, zu schaffen, zu lernen, zu leben und zu genießen ist, kann verlässlich nicht mehr auf später verschoben werden.

Was gilt, ist hier und jetzt.

Für alle bekommt die Zeit eine andere Qualität.

Die Zeit verlangsamt sich – Die Zeit beschleunigt sich.

Es ist wichtig, egal wo unser Platz ist, dass wir uns die Erlaubnis geben, von Zeit zu Zeit zurückzutreten und zu spüren, was die Zeit gerade mit uns macht und wie wir uns diese Kostbarkeit erhalten wollen, so dass sie allen gut tut.

Allen unseren Ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und Hospizhelfern wünsche ich weiterhin eine gute Zeit, aber auch immer wieder Zeit für unsere gemeinsame Hospizarbeit.

Uns allen wünsche ich Zeit für uns selbst, Zeit zum auftanken und Kraft schöpfen, für Freude und Ruhe, Zeit für ein miteinander zum reden, Zeit gesunde und glückliche Tage zu genießen.

Ein kurzer Bericht über die letzten Monate:

Informationen zum noch laufenden Kalenderjahr:

Zur Zeit stehen uns 41 ehrenamtliche Helfer/innen zur Verfügung, davon sind 5 Helferinnen auf der Palliativ – Station zur Stundenweisen Unterstützung der Schwestern, 1 Helfer ist als Fachmann Ansprechpartner für Fragen zur Patientenverfügung und Vollmacht, 1 Helferin hilft im Hospizbüro und bei organisatorischen Einsätzen und 2 Helferinnen in der Selbsthilfegruppe für Trauernde (monatliches Treffen).

Anzahl der Einsätze als HospizhelferInnen in der Begleitung von Schwerstkranken, Sterbenden und deren Angehörigen und Trauernden: (Stand 5.12.05) 25 ambulant, 25 stationär (Klinikum, Palliativ-Station, Altenheim), 9 noch laufende Begleitungen.

Zu Vorträge in Schulen und Altenheimen, bei Frauen- und Seniorenkreisen, Veranstaltungen von Pfarreien, Bildungswerken, Beratungsstellen wurden wir als Referenten eingeladen.

Mitte Dezember haben 12 interessierte Frauen den Hospizhelfer –Aufbaukurs beendet (3 Teilnehmerinnen sind bereits schon seit Jahren aktive Hospizhelferinnen).

Am 30. Januar 2006 findet um 19 Uhr im großen Vortragssaal des Hospizvereines ein Informationsabend für alle Interessierten an Hospizarbeit statt. Im kommenden Frühjahr, März – April 2006, beginnt ein neuer Grundkurs für Hospizhelfer/innen.

An Fortbildungsveranstaltungen hier in den Hospizräumen nehmen ehrenamtliche Helfer/innen regelmäßig teil und in Schloss Schney und beim Mittelfränkischen Hospiztag in Nürnberg waren wir auch vertreten und natürlich in einer großen Teilnehmerzahl beim Hospizhelferwochenende in Stein bei Fürth.

Damit noch viel mehr Menschen, vor allem die, die Hilfe brauchen, auf uns aufmerksam werden, brauchen wir die Mithilfe von Ihnen/Euch allen. Wer die Möglichkeit hat Flyer zu verteilen, z.B. bei Haus- und Fachärzten, in Kirchen, kann im Hospizbüro Exemplare bekommen. Auch für die Werbung für neue Mitgliedern sind wir dankbar.

Jeder trägt so den Hospizgedanken in unsere Gesellschaft.

Ihnen/Euch allen alles Gute und frohe Weihnachten aus dem Hospizbüro

Angelika Fell



Angelika Fell
unsere Hospizfachkraft

Zur Zeit—
41 ehrenamtliche Helfer

In 2005 bis zum 05.12.2005
abgeschlossene Begleitungen:
25 ambulante
25 stationäre

Helfen Sie mit, auf unseren Hospizverein aufmerksam zu machen

Flyer zum Verteilen erhalten Sie im Hospizbüro



Bundespräsident stärkt Hospizbewegung (übernommen aus dem Infoblatt der BAG)

Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler eröffnete am 8. Oktober 2005 die 5. Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Hospiz in Würzburg mit dem Thema „Hospiz vernetzt“, die gemeinsam mit dem Bayerischen Hospizverband und der Bayerischen Stiftung Hospiz organisiert wurde. Der Bundespräsident unterstützte durch seinen Besuch ganz bewusst die Arbeit der Hospiz- und Palliativeinrichtungen in Deutschland. In seiner Eröffnungsrede vor 500 Teilnehmern hob er die „ermutigende Entwicklung“ hervor, die die Hospiz- und Palliativarbeit in den vergangenen Jahren genommen habe., und bezeichnete es als Aufgabe der ganzen Gesellschaft, ein „Sterben in Würde zu sichern“. Er sprach sich dezidiert gegen Bestrebungen zur aktiven Sterbehilfe aus und sagte wörtlich: „Es gibt viele Möglichkeiten, sterbenden Menschen beizustehen, ihre Leiden zu lindern und zu trösten. Vor allem gilt: Wir dürfen sie nicht alleine lassen.“

Nicht durch die Hand eines anderen sollen die Menschen sterben, sondern an der Hand eines anderen“ -und: „Für diese Einsicht steht die Hospizbewegung“, die seiner Meinung nach „zu den besonders Mut machenden Bürgerbewegungen“ in Deutschland zählt. Der Bundespräsident rief die Öffentlichkeit dazu auf, diese Gesellschaftliche Bewegung mehr und weiter zu unterstützen. Diese Bewegung „muss weiter vorangehen“. Er unterstrich in seiner Rede, dass schon durch die demographische Entwicklung der Bedarf an einer adäquaten Versorgung und Begleitung schwerstkranker Menschen weiter ansteigen wird: „Wir tun gut daran, uns darauf einzustellen“ so der Bundespräsident. Er zeigte sich sicher: „Wenn wir die Hospizarbeit stärken und die palliativmedizinische Versorgung verbessern, dann werden wir (...) die Ängste vieler Menschen vor dem Sterben abbauen können“.



Bundespräsident Prof. Horst Köhler eröffnet die 5. Fachtagung

Deutscher Hospiztag 2005

PRESSEMITTEILUNG des Bayerischen Hospizverbandes

Amberg, 13. Oktober 2005

Für die Landesvorsitzende des Bayerischen Hospizverbandes Barbara Lanzinger ist der heutige Hospiztag ein wichtiges Signal um deutlich zu vergegenwärtigen, dass Tod und Sterben, vor allem jedoch die Begleitung und das „Kümmern“ um schwerstkranken und sterbende Menschen in unserer Gesellschaft immer noch nicht selbstverständlich sind, geschweige denn ausreichend.

„Es bedarf weiterhin großer Unterstützung“, so Barbara Lanzinger, „um das bisherige erfolgreiche positive Wirken der Hospizbewegung weiter zu stärken. Ein großartiges Zeichen hat hierfür Bundespräsident Köhler mit seiner Anwesenheit und der Eröffnung der bundesweiten Fachtagung „Hospiz vernetzt“ in Würzburg gesetzt. Dank gilt aber auch der Schirmherrin der Fachtagung, Frau Karin Stoiber. Sie hat mit der Übernahme der Schirmherrschaft viele Türen geöffnet und ein sichtbares Zeichen der Anerkennung der Arbeit der ca. 80.000 Ehrenamtlichen in ganz Deutschland gesetzt.“

Laut Lanzinger ist gerade das Zusammen-

spiel aller politischen und gesellschaftlichen Ebenen eminent wichtig, um den Forderungen nach aktiver Sterbehilfe zu begegnen.

Dass zukünftig die Hospizbewegung einen noch höheren Stellenwert einnehmen wird und muss, dessen ist sich Barbara Lanzinger sicher.

Denn: Die Anzahl der pflegebedürftigen Alten wird sich bis zum Jahr 2050 verdoppeln. „Kostendruck und Wirtschaftlichkeitsdenken in allen sozialen Bereichen, vor allem im Gesundheits- und Betreuungsbereich schüren, oftmals berechtigt, Ängste und Sorgen der Menschen“, so die Landesvorsitzende des Bayerischen Hospizverbandes. Weder Gesellschaft noch Politik dürften die Menschen alleine lassen in ihrer Verzweiflung, so Barbara Lanzinger. Hier müsse die Hospizbewegung ansetzen und Lösungen und Alternativen aufzeigen. Aber auch die Politik sei gefordert und müsse entsprechende gesetzliche Regelungen treffen, die einer aktiven Sterbehilfe entgegenwirken und eine flächendeckende hospizliche Sterbebegleitung zu Hause, in den Altenheimen, Krankenhäusern und Hospizen ermöglichen.

80.000 Ehrenamtliche
in der Hospizbewegung in
Deutschland

Verdopplung der Pflegebedürftigen bis zum Jahr 2050



Bayerische Stiftung  **Hospiz**



Tagung für Teilnehmer mit und ohne Leitungsfunktion in der Hospizbewegung

Meistern einer handfesten Krise im Rollenspiel

2. Tag diverse Workshops

Hospiz – eine Bewegung in Bewegung

5. Fachtagung der Bayerischen Stiftung Hospiz „Hospiz – eine Bewegung in Bewegung“ vom 7. bis 8.11.05 im Schloss Schney/Lichtenfels

Die Tagung war für Teilnehmer mit und ohne Leitungsfunktion innerhalb der Hospizvereine aufgeteilt.

Am ersten Tag beschäftigten sich die Teilnehmer ohne Leitungsfunktion mit einem Gedankenaustausch zu den Themen:

- was haben wir als Hospizdienst vor Ort in Bewegung gebracht?
- Was bewegt uns gegenwärtig als Hospizdienst?
- Meine Vision vom Hospizdienst in 10 Jahren.
- Meine Einschätzung zur Umsetzbarkeit meiner Vision.

So wurde z.B. zusammengetragen, dass man vor Ort eine breitere Akzeptanz in der Öffentlichkeit durch vermehrte Presse- und/oder Öffentlichkeitsarbeit schaffte oder Multiplikatoren durch Teilnahme an Kursen/Fortbildungen schuf.

Als gegenwärtige Bewegung wurden u.a. die Schaffung von stationären Hospizen und die Motivation der „älteren“ Hospizler genannt.

Den Nachmittag des ersten Tages nahm dann ein Rollenspiel ein. In diesem mussten wir uns eine handfeste Krise innerhalb des Hospizvereins ausdenken und nach Lösungen suchen, diese zu bewältigen. Wie sich herausstellte, war es für die Meisten gar nicht so einfach, sich eine Krise vorzustellen. Es verging jedenfalls geraume Zeit bis sich ein gemeinsames Thema fand: totales Zerwürfnis mit der obersten Leitung des Vereins! Es folgte eine lebhaftige Diskussion und ein Abwägen der einzelnen Vorschläge der Teilnehmer. Letztendlich entschloss man sich zur Einschaltung eines Mediators bzw. Schlichters, weil die Fronten zwischen „Oben“ und „Unten“ derart verhärtet waren, dass keine gemeinsame Aussprache mehr erreicht werden konnte. Während der gesamten Zeit wurden die Teilnehmer von „Außenstehenden“ beobachtet. Diese hatten zur Aufgabe bekommen, unsere Aktionen genau zu beobachten und am Schluss darüber zu berichten: ob z.B. das Thema flüssig gefunden und behandelt wurde; ob wir uns gegenseitig achteten und zu Wort kommen ließen; ob es einen Wortführer oder „Leiter“ der Gruppe gab.

Nachdem dieses für uns mühselige Thema beendet war, durften wir uns alles von der Seele reden und auf Kärtchen für die Pinnwand schreiben, was uns in der Zusammenarbeit mit den „Oberen“ oder der Leitung des Vereins gefällt oder nicht gefällt; was wir uns wünschen; was wir einbringen können und wie das Ganze vonstatten gehen kann. Das ging schon viel flotter voran. Zusammengefasst wurde u.a. folgendes benannt:

- Kompetenz und Führungsstil der Leitung
- Gegenseitige Kommunikation / Information
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit untereinander und Achtung voreinander
- Einbringen von Wissen / Kenntnissen für die jeweils Anderen
- Bereitschaft zur Weiterbildung / Fortbildung
- Einbringen unserer Zeit und ehrenamtlichen Mitarbeit ... etc.

Die komplette Sammlung der Kärtchen wurde dann am nächsten Tag den Teilnehmern mit Leitungsfunktion zur Kenntnisnahme unterbreitet.

Der zweite Tag beinhaltete dann diverse Workshops zu Themen wie:

- Patientenverfügung
- Die Familie des Sterbenden
- Krisenintervention in der Palliativphase
- Akute pflegerische Probleme bei amb. Palliativpatienten
- Neurologische Krankheitsbilder in der Palliativmedizin

Carmen Matros und ich entschieden uns für die Familie des Sterbenden. Der Vortrag beleuchtete dann die verschiedenen Seiten aller Beteiligten innerhalb einer Familie.

So wurden u.a. die Ängste und Sorgen des Sterbenden besprochen:

- stark sein zu wollen; nicht zur Last zu fallen
- gemeinsame Zukunft nicht mehr planbar
- Angst, nach dem Tod in Vergessenheit zu geraten... .. etc.



Der Partner des Sterbenden:

- Angst vor Verlust / Schmerz
- stark sein zu müssen
- Sicherung der weiteren Existenz
- allein weiterleben zu müssen
- darf ich meine Trauer in Gegenwart eines evtl. neuen Partners zeigen ... etc.

Die Kinder des Sterbenden:

- Gefahr des Schattendaseins (Vernachlässigung)
- Kinder versuchen instinktiv die Lücke zu füllen, die durch die Belastung entsteht
- Kinder fühlen sich schuldig, wenn sie sich etwas nicht erklären können, weil z.B. nicht darüber gesprochen wird, warum jemand immer traurig ist
- Kinder sind weniger durch die Wahrheit belastet, als vielmehr durch die Ungewissheit
- Abschied von Sterbenden/Verstorbenen zulassen ... etc.

Nach diesem sehr interessanten Vortrag folgte eine Information für Alle zum Thema Patientenverfügung /Betreuungsvorsorgevollmacht. Dies unter dem Blickwinkel aus Sicht des Rechts, Standesrechts für Ärzte und die Ermittlung des mutmaßlichen Willens.

Alles zusammen genommen waren es zwei lehrreiche und interessante Tage, an denen wir auch vorzüglich und mehr als ausreichend gepflegt wurden.

Karin Ernst

Workshop zur Familie des Sterbenden

Hospizhelfer-Wochenende 2005

Am 23. und 24. Juli 2005 fand unter dem Motto "Im dunklen Keller sing' ich immer" das diesjährige Hospizhelfer-Wochenende statt im Tagungshaus des Frauen Werkes Stein e.V. in Stein bei Nürnberg.

Wir, die 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, machten uns auf den Weg, um in der gastlichen Atmosphäre des Tagungshauses zwei Tage miteinander zu verbringen. Unter der Leitung von Frau Sabine Heider, Pfarrerin im Schuldienst und ausgebildete Psychodramaleiterin, durften wir das Thema "Angst" aus verschiedensten Perspektiven betrachten. Die organisatorische Leitung des Wochenendes übernahm Frau Herta Singer.

Der offizielle Teil begann mit einer kurzen Auflockerungs- und Kennenlern-Übung. Dann machten wir uns in Gesprächsgruppen unserer Ängste der Kindheit und unserer damaligen Bewältigungsstrategien bewusst. Dabei zeigte sich, dass der dunkle Keller in unserem Leben durchaus eine Rolle spielte, sei es als Ort des Unbekannten, Bedrohlichen oder sogar als Ort der Bestrafung. Was taten wir als Kinder? Sehr aktive Dinge wie z.B. schreien, weinen, auf die Gefahr zugehen, verkriechen, verstecken, die Decke über den Kopf ziehen, aber auch lauschen, schweigen, warten.

Am Nachmittag sprachen wir über Bilder

und Texte der Angst, die uns Frau Heider mitbrachte. Anschließend waren die Ängste der Erwachsenen das Thema. Wir unterhielten uns in Einzelgruppen über Ängste vor Krankheit und Tod, vor Unfall, vor Strafe, vor Krieg und davor, dass unseren Kindern etwas passiert.

Im Ergebnis zeigte sich, dass Kinder wohl ein breiteres Spektrum an Strategien zur Verfügung haben, um Ihre Angst zu bewältigen. Mögen die Ängste von Kindern und Erwachsenen auch unterschiedlich sein, Angst wird wohl immer als existenzgefährdend wahrgenommen.



Tagungs- und Gästehaus Stein



Runde im Saal

Unter Anleitung von Frau Heider durfte dann in Form eines Psychodramas die Angst Gestalt annehmen und imaginär auf einem Stuhl in der Mitte unserer Runde Platz nehmen. Mit verschiedenen Tüchern erhielt die Angst eine uns passend erscheinende, vorwiegend dunkle Farbe. Mit der Angst wurden dann Argumente ausge-



Päuschen im Garten

Burn out -

Der hilfsbedürftige Helfer

Ist das Thema des nächsten Helfertages im Okt. 2006

tauscht, Vorwürfe und Fragen besprochen. Die Angst wurde gefesselt und wieder entfesselt. Scham und Wut tauchten neben ihr auf. Einige trauten sich in die Rolle der Angst zu schlüpfen und ihr Stimme zu verleihen. Viele von uns waren danach der Meinung: Dass die Angst ein konkretes Gesicht erhalten hat, macht den Umgang mit ihr leichter.

Am Abend waren wir in fröhlicher Runde zusammen. Überhaupt gab es viel und ausreichend Zeit, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Der Sonntagvormittag begann unter dem Motto "meine Angst trifft auf deine Angst". Es ging darum, einen Partner, dem die Augen verbunden wurden, frei im Gelände zu führen. Wir waren gespannt, wie es sein würde, sich auf diese Weise aufeinander einzulassen. Die Angst war dabei nicht unbedingt das beherrschende Moment, vielmehr überraschte uns die veränderte Art der Wahrnehmung. Wie fühlt sich ein Baum, eine Blume, eine Feder an? Muss der/die

Geführte ständig in der Richtung korrigiert werden? Anschließend gab es viel Zeit, über diese Erfahrungen miteinander zu sprechen.

In einer abschließenden Gruppenarbeit wurden Fragen diskutiert wie: Welchen Ängsten begegne ich in der Hospizarbeit? Welche meiner gelernten und erfahrenen Hilfsmöglichkeiten kann ich einsetzen oder neu beleben? Was möchte ich bei mir und bei anderen neu ausprobieren, wenn ich dem Thema Angst begegne?

Mit einem herzlichen Dank und kleinem Präsent an Frau Heider endete der offizielle Teil. Frau Singer dankten wir für die perfekte Organisation des diesjährigen Helferwochenendes. Der Helfertag 2006 wird voraussichtlich an einem Samstag im Oktober stattfinden. Als Thema ist geplant: „Burn out“ - der hilfsbedürftige Helfer. Für 2007 wird wieder ein zweitägiges Helferwochenende, erneut im Tagungshaus in Stein, ins Auge gefasst.

Berndt Meyer



Mitgliederversammlung am 07.06.2005

Zu Beginn begrüßte Dr. Sammet, der vor einem Jahr zum neuen Vorsitzenden gewählt worden war, die zahlreich erschienen Mitglieder des Hospizvereins und scheute sich nicht, eine leichte Nervosität bei der erstmaligen Leitung einer Mitgliederversammlung zuzugeben.

Aber, so viel sei gleich verraten: er leitete ruhig und bedächtig durch den Abend und wurde dabei tatkräftig von den weiteren VorstandskollegenInnen unterstützt.

Nach einer Schweigeminute für die Verstorbenen sowie für die Ehrenvorsitzende Frau Dr. Ursula Pauly erläuterte in einem ersten wichtigen Tagesordnungspunkt der Vorsitzende der Hospizstiftung, Pfarrer Jochen Fähler, den Verlauf der Diskussio-

nen mit dem Klinikum um die 10. Stelle einer Pflegekraft auf der Palliativstation. Dabei betonte er, dass die Hospizstiftung nur die Vertragsinhalte des Vertrags mit dem Klinikum ernst genommen habe und die schwierigen Auseinandersetzungen lieber vermieden hätte. Eine positive Lösung in dieser Frage deutete er an.

Im Weiteren ging er auf den Plan zum Bau eines stationären Pflegehospizes in Bayreuth ein und erläuterte den Anwesenden, wie schwer es der Stiftung gefallen sei, sich allein aus finanziellen Erwägungen im Augenblick von diesem Plan zu verabschieden. Eine Analyse der laufenden Betriebskosten habe für ein Haus mit 10 Betten ein jährliches Defizit von ca. 200.000 Euro ergeben.



Der Vorstand des Hospizvereins



Im Verlauf der sich anschließenden Diskussion bekundeten sowohl Dr. Sammet als auch Pfarrer Fähler den Wunsch und den Willen, in dieser Frage weiter zusammenzuarbeiten und neue Lösungen anzudenken.

Im Bericht des Vorsitzenden wurde ein sehr positives Bild der Vereinsarbeit deutlich: ausgehend von dem Engagement der derzeit 45 HospizhelferInnen – die 1.620 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet haben und dabei 8.000 km zurücklegten -, der engagierten und umsichtigen Arbeit der Hospizfachkraft Frau Fell, der kompetenten Arbeit der SupervisorInnen, der Leiterin der Ausbildungskurse, Frau Zingerle und der verschiedenen ReferentInnen bei diesen Kursen bis hin zur Vorstandsarbeit, die sich ohne große Konflikte gestaltet und von einer ausgewogenen Verteilung der Aufgaben auf alle Vorstandsmitglieder geprägt sei.

Auch die Mitgliederzeitung, von Herrn Fell gestaltet, ist wichtig für die Transparenz im Verein und wird von den Mitgliedern sehr geschätzt, deren Zahl weiter ansteigt.

Nach dem Bericht des Schatzmeisters, Herrn Fell, seiner Entlastung und der Genehmigung des Wirtschaftsplans 2005 stand noch eine Satzungsänderung an.

Die Diskussion über einzelne Punkte verlief teilweise engagiert, immer aber auch fair und kompromissbereit.

Zum Abschluss verabschiedete Dr. Sammet die Mitglieder und dankte noch mal für die gute und vertrauensvolle Mitarbeit im Verein.

Thomas Müller
Beisitzer im Vorstand



Mitglieder bei der Versammlung



Geglückter Hospiztag in St. Georgen

Auf Initiative des Hospizvereins Bayreuth stand der Totensonntag in St. Georgen in diesem Jahr unter dem Motto „Hospizarbeit“:

Die Begleitung Todkranker und Sterbender sowie deren Angehöriger steht seit fast 15 Jahren im Mittelpunkt der ehrenamtlichen Arbeit des Hospizvereins. Der Satz „Was Ihr den geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt Ihr mir getan!“ aus dem Matthäus-Evangelium stand im Mittelpunkt der Predigten von Pfarrerin Herta Singer, die dem Vorstand des Hospizvereins angehört.

Krönender Abschluss des Tages war das Benefizkonzert in der voll besetzten Ordenskirche, bei dem die Sängerinnen der Vokalgruppe „femmes vocales“ gemeinsam mit Streichquartett und Cembalo das „Stabat mater“ von Giovanni Pergolesi zur Aufführung brachten, nachdem am Cembalo die „Suite in G-Dur“ von Georg Friedrich Händel erklungen war.

Die etwa 400 Zuhörer waren von der Darbietung, welche die Akustik der frisch renovierten Ordenskirche gut zur Geltung brachte, so angetan, dass sie noch ein „Amen“ als Zugabe erklatschten.

Anschließend traf man sich noch im Gemeindesaal, wo Architekt Wolfgang Becher die Pläne für das neue Pflegehospiz, das der Hospizverein zusammen mit dem Diakonischen Werk und der Bayreuther Hospizstif-

fung errichten will, erläuterte. Zugunsten der Hospizarbeit kamen bei allen drei Veranstaltungen über 1.900 Euro an Spenden zusammen.

Pfarrer Fröhlich von der Gemeinde St. Georgen und Frau Schumacher, von der die Idee zum Benefizkonzert stammte, übergaben den Scheck an Rudolf Fell, den Schatzmeister des Hospizvereins Bayreuth (siehe Foto).

Dr. Stefan Sammet
Vorsitzender



Pfarrer Fröhlich mit der Initiatorin Constanze Schumacher übergeben den Scheck mit dem Erlös aus dem Benefizkonzert an Rudolf Fell, den Schatzmeister des Hospizvereins



Predigt zu Matthäus 25,31-46 in der Ordenskirche Bayreuth am 13.11.2005

Von unserem Vorstandsmitglied Pfarrerin Herta Singer



Ordenskirche St. Georgen

Liebe Gemeinde!

Es ist November und dieser Monat hat es in sich. Vielleicht empfinden Sie das auch so.

Wenn Sie die Zeitung im letzten Teil aufschlagen, dann lesen Sie gerade viele Namen in den Todesanzeigen. So viel Leben geht zu Ende.

Und dann wandert der Blick vielleicht schnell auf die Lebensdaten.....ein älterer Mensch, ein junger Mensch, so alt wie ich? Und wenn man die Zeitung nicht schnell beiseite legt, dann fragt man sich: Und ich? Und mein Leben? Wann wird mein Name einmal so gedruckt erscheinen? Und was bleibt dann? Welche Spur lasse ich einmal zurück? Was bräuchten wir eigentlich in solchen Augenblicken, damit wir dem eigenen Lebensende ein wenig ruhiger entgegen sehen können?

Und wenn Sie dann zu Ablenkung eine andere Zeitschrift aufschlagen wollten und die neue Ausgabe des „Stern“ zufällig in der Hand haben, dann geht es auch um diese Fragen. Was ist im Leben wichtig? Was hat Wert im Leben? Was brauchen Menschen heute um nicht aus der Bahn der unbegrenzten Möglichkeiten geschleudert zu werden? Was gibt Halt? Was sollen wir tun?

So kommt beides zusammen: Die Frage nach dem, was uns im Leben und im Sterben helfen kann und tragen wird; was Beidem Sinn gibt. Natürlich sind das alles keine neuen Fragen. Gar nicht. Sie kommen nur immer in einem anderen Gewand daher. Und manchmal können Menschen sich darüber wunderbar theoretisch unterhalten, diskutieren und das Für und Wider abwägen: „Was sollen wir hier und jetzt tun? Was wäre richtig?“ So ganz allgemein und unverbindlich. Und dann, an so einem grauen Novembertag, Volkstrauertag, wie heute, da geht einem selber die Frage so unter die Haut, dass es einen fröstelt: Was fange ich mit meinem Leben an? Was soll ich tun? War's das jetzt schon? Oder was will ich noch im Leben?

Es ist eine Chance, heute für diese Fragen Zeit zu haben. Mitten im Alltag ist das oft gar nicht möglich. Gar nicht die Zeit und gar nicht der Ort. Und oft schnell wieder beiseite geschoben. Es kann einem ja auch Angst machen.

Das Evangelium für unseren Sonntag heute geht eben diesen Fragen nach. Was heißt, „es geht ihr nach“? Nein, es gibt in diesen Bibelworten keine Diskussion, kein Abwägen, kein Für und Wider! Es gibt in diesem Evangelium des Matthäus – übrigens einmalig bei allen Evangelisten – nur eine klare, einfache und provokante Antwort auf die Frage, was im Leben zählt und wichtig ist.

Und Sie haben dieses Evangelium gerade eben schon gehört. Glasklare, eindeutige und eindringliche Worte. Eine einfache Antwort auf die schwere Frage. Was soll ich tun im Leben? Was gibt meinem Leben Sinn? Und was hat Bestand vor Gott?

Eine einfache Antwort:

Was Du einem dieser meiner geringsten Brüder – und ich füge hier Geschwister ein – getan hast, das hast Du mir getan. Mir, Christus. Und damit öffnet sich für Dich die Tür zum ewigen Leben. Das hat Bestand.

Provokant einfach. „Viel zu einfach!“; würde mancher von Ihnen vielleicht sagen, viel zu einfach für unsere komplizierte Welt, für die komplexen Zusammenhänge und unser 21. Jahrhundert. So einfach ist die Welt ja wohl nicht mehr. Oder!?

Ja, diese Antwort weckt Widerstand. Schon immer. Sie irritiert.

Sie erstaunt ja auch alle, die in diesem Szenario vom Weltgericht vorkommen:

Die Menschen, die auf der rechten Seite stehen, die gehandelt haben, staunen, weil sie von gar nichts eine Ahnung hatten. Sie fragen nur: „Wann, wann haben wir mit Dir, Gott zu tun gehabt? Wir haben doch nur getan, was selbstverständlich ist, menschlich eben“:

Und die Menschen auf der linken Seite verstehen die Welt auch nicht mehr – denn sie stammeln: „Wann, Herr, wann haben wir dich gesehen und dir nicht gedient? Da waren doch nur Kranke, Alte, Fremde, Hungerige. Was hatte denn das mit Dir zu tun?“

Auf beiden Seiten steht Erstaunen: denn keiner hat mitten im Leben und im Alltag mit Gott gerechnet – weder so noch so.

Gut, dass wir diese Worte des Evangeliums haben. Diese Worte sind uns vertraut. Wir kennen sie. Wir müssen nicht am Ende ver-dutzt dastehen.

Frage nach dem, was uns im Leben und im Sterben helfen kann und tragen wird



Wir haben die Chance unser Leben zu gestalten, und können uns dafür entscheiden, Gott und den Menschen die Ehre zu geben! Dass Hilfe für Bedürftige, in Not geratene Menschen nötig ist, daran besteht wahrscheinlich kein Zweifel.

Spannend wird es bei der Frage: „Wer tut es? Wie ist das denn inzwischen mit diesen Werken der Barmherzigkeit? Bei uns?“

Unsere Welt wächst und verändert sich rasant und es gibt viel zu tun. In unserer Gesellschaft braucht es große Einrichtungen und Institutionen, die sich der „Bedürftigen“ annehmen. Es braucht professionelle Helfende, ausgebildete und qualifizierte Fachleute, Therapeuten, Spezialisten, die eben wissen wie z. B. einem alkoholkranken oder psychisch kranken, einem sterbenden Menschen wirklich zu helfen ist. Es braucht die Einflussnahme, die große Institutionen wie Diakonie oder Caritas in Gesellschaft und Politik immer noch geltend machen können, um Rahmenbedingungen zu gestalten und Bewusstsein zu schärfen, Verhandlungen zu führen und ihr ganzes Gewicht in die Schale zu werfen – damit etwas geschieht.

Ich staune oft über die Lebenskraft und Zeit, die Geschäftsführende von sozialen Einrichtungen oder Vorsitzende in Vereinen in ihre berufliche Aufgabe einbringen und mit dem Herzen dabei sind, auch wenn es nach außen hin in erster Linie um knallharte Zahlen und Fakten geht.

Ich habe großen Respekt vor allen Mitarbeitenden, die in der Jugendhilfe Zeit, Energie und Nerven einsetzen, um Jugendliche auf einen guten Lebensweg zu bringen.

Hilfe für Menschen, die Werke der Barmherzigkeit werden bei uns zum komplexen Vorgang. Vereine, staatliche Einrichtungen, Organisationen entwickeln Konzepte, stellen Erstaunliches auf die Beine, wirtschaften, konkurrieren und tun das Ihre. Das ist eben professionell und es hilft.

Vielleicht ist aber durch all diese professionellen Helfer für manche Menschen die Idee entstanden:

Ich, als „kleiner“ privater Mensch kümmere mich lieber um mich. Ich baue mir mein Leben und suche mein Glück so gut es geht. Und um die anderen, die aus dem Glück herausfallen oder nie dahingekommen sind, um die kümmern sich Diakonie, Caritas und Co. und der weiße Ring und das blaue Kreuz und um die Natur eben

Greenpeace.....die Leute, die das eben machen wollen. Da wird es bestimmt jemanden geben, der zuständig ist. Es gibt doch für alles was! Die können das schließlich! Und die machen es auch!

Wenn jemand so denkt, dann ist der nächste logische Schritt die finanzielle Unterstützung für solche großen Einrichtungen, die sich Hilfe und den Dienst am Nächsten auf ihre Fahnen geschrieben haben. Man tut's für andere und wer weiß, wann man die Diakonie selber mal braucht!

Gott sei Dank leben wir - immer noch – bei allem Gerede vom Geiz, aller Sparsamkeit und bei wirklich enger geschnallten Gürteln – in einem Land, in dem viele Leute zu Kugelschreiber und Überweisungsformular greifen und eine kleine oder große Summe eintragen! Ganz ohne Frage, spontan oder immer wieder nach reiflicher Überlegung. Die Summen sind beeindruckend und sie ermöglichen den vielen Organisationen, Menschen in Not zu helfen.

Deshalb findet ja auch dieser Hospiztag hier in St. Georgen statt. Deshalb ein Benefizkonzert am Abend für den Hospizverein und seine Arbeit. Weil die finanzielle Hilfe für unseren Hospizverein kostbar ist, unverzichtbar und wichtig. Für uns Gold wert.

Aber, vielleicht geht es Ihnen auch so – ich habe das Gefühl, dass die Überweisung, die Spende per mouseclick und der treu gezahlte Mitgliedsbeitrag allein es nicht sein kann. Das allein – so kostbar es ist – kann es nicht sein.

Weil die Begegnung mit Christus fehlt, weil dir direkte menschliche Begegnung außen vor bleibt. Das war uns zu Menschen macht.

Das was uns so klar und einfach vom Evangelisten Matthäus beschrieben wird.

Freilich, kann keiner überall immer zupacken. Freilich hat man mit dem eigenen Leben meistens genug zu tun und braucht alle Kraft um alles auf die Reihe zu bringen. Freilich ist es einfacher, eine Kondolenzkarte zu schreiben, als in ein Trauerhaus zu gehen und nicht zu wissen, was da kommt. Freilich ist es einfacher, die Überweisung daheim auszufüllen, als sich auf etwas einzulassen, das einen kostbare Zeit und Kraft, ja sogar Überwindung kosten wird und völlig neues Land darstellt. Freilich ist es einfacher, die Bilder der Not in der Zeitung umzublättern, wenn's einem zuviel wird oder weiter zu zappen, als mit einem Menschen am Tisch zu sitzen, dem



Teilnehmer beim Benefizkonzert



Fortsetzung von Seite 11

Predigt

nur noch die Tränen herunterlaufen.

Und außerdem will sich ja heute auch kaum einer mehr helfen lassen, weil's eine Schwäche ist und der eigene Stolz in die Quere kommt. Es ist kälter geworden zwischen den Menschen, irgendwie härter. Das alles ist ohne Zweifel verständlich und zu manchen Zeiten im Leben eben genau das, was geht und machbar ist. Aber immer? Aber als einzige Möglichkeit?

Nein, da ist Matthäus wirklich aktuell und eindeutig:

Gott braucht Menschen, die es wagen, ganz einfach menschlich zu sein und die einfachen Dinge selbst zu tun.

Fürs Essen sorgen, ...zu Trinken geben, ...Heimat geben, ...für das Nötigste sorgen, ...Hingehen,einen Besuch machen, ...da sein und zuhören, ...Zeit schenken, ...Mitgefühl zu haben,sich selber zur Verfügung stellen. Im Grunde genommen ist das keine Forderung Gottes an uns. Es ist ein großes Vertrauen, das Gott in seine Menschen setzt. Er traut es uns zu.

Und wie kommen wir wieder dazu, zu tun, was einfach menschlich ist? Wie kommen wir dahin, dass unser Leben Erfüllung findet? Wie kommen wir wieder dazu, uns für das zu entscheiden, was im Leben „wirklich“ Sinn macht? So, dass wir sagen können: Doch, das ist in Ordnung so! Diese Spur hinterlasse ich gerne im Leben! Sie wird Gott freuen....

Ich glaube es gibt zwei Dinge, die uns ermutigen können. Zwei Schlüssel, die uns helfen, die Tür in die Ewigkeit aufzuschließen. Zwei Perspektiven, die uns in Bewegung bringen können.

Die eine Perspektive ist der Blick auf uns selber.

Der eine Schlüssel ist das, was uns selber gut tut und was wir uns doch für uns selbst ersehnen. Sie könnten bestimmt Geschichten davon erzählen, wo und wann Ihnen ein Menschen geholfen hat – und zwar genau durch die einfachen Dinge des Lebens: „Meine Nachbarin hat mit doch tatsächlich eine Suppe gekocht, als ich vor lauter Trauer gar keine Lust mehr hatte, mir was zu kochen, was zu essen. Und sie hat sich auch noch zu mir hingesezt, bis ich ein paar Löffel gegessen hatte. Das hat mir geholfen. Eine Woche lang ging das so!“

Jeder von uns weiß doch, was gut tut und

hilft. Der feste Händedruck zur richtigen Zeit, eine Umarmung, eine Nachfrage, ein freundliches Angebot: „Kann ich Ihnen das abnehmen? Brauchen Sie was? Ja, ich habe jetzt Zeit! Nein, es ist mir nicht zuviel!“

Eines ist dabei wohl immer das Zentrale: Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind will als Mensch geachtet werden. Egal wie er oder sie gerade ist, egal ob hilflos oder verwirrt. Wie furchtbar ist, wegen irgendetwas abgewertet, abgeschoben und nicht für voll genommen zu werden. Reduziert zu werden auf das, was an einem anders ist. Davon könnten nun auch sehr viele Menschen eine schmerzliche Geschichte erzählen. Menschen mit einer Behinderung, Menschen mit ihren ganz normalen und besonderen Grenzen. Aber vor allem, die Menschen, die sich selbst nicht oder nicht mehr helfen können. Es gibt die Sehnsucht danach, als Mensch gesehen und behandelt zu werden, als Ebenbild Gottes, geschätzt, geliebt und geachtet, egal was ist. Wenn ich mich selber als Mensch mit meiner Sehnsucht und meinen Bedürfnissen wahrnehme, dann weiß ich auch was anderen hilft.

Ist es dann nicht selbstverständlich anderen zu schenken, was ich selber brauche, weil damit ein guter und heilsamer Kreislauf des Lebens entsteht?

Der andere Schlüssel zur Ewigkeit ist die Liebe zu Gott. Die zweite Perspektive, ist die des Glaubens.

Menschen die Gott suchen, tun das ja auf sehr vielfältige Weise. Man kann Gott suchen in Meditation und Gebet, in besonderer Frömmigkeit und Spiritualität und kann dabei ganz bei sich bleiben.

Aber auch das allein ist es nicht: Martin Luther hat auf seine unnachahmlich schroffe Weise einmal gesagt: „Gaff nicht in den Himmel, hier unten hast Du Christus!“ Genauer kann man es nicht auf den Punkt bringen.

Wer sich nach Gott sehnt, wer Gotteserfahrung machen möchte, der findet Gott auch im Menschen nebenan. Christus hat viele Gesichter, sagt man „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Von solchen Sternstunden in der Begegnung kenne ich viele Berichte und meine eigene Erfahrung. Sich selbst zur Verfügung stellen kostet Kraft und Überwindung. Es ist harte Arbeit und auch Mühe. Aber es gibt diese Momente, in denen einem klar wird: „Es ist gut. Das alles lohnt sich.“ Und es gibt die Begegnung am

Gott braucht Menschen, die es wagen, ganz einfach menschlich zu sein und die einfachen Dinge selbst zu tun.

Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind will als Mensch geachtet werden. Egal wie er oder sie gerade ist, egal ob hilflos oder verwirrt.



Krankenbett, die einen reich macht und selbst beschenkt. Und dann weiß man manchmal nicht. War das jetzt einfach „dichtes“ Leben? Leben pur und klar? War das Gotteserfahrung? War Gottes Geist mit uns?

Fragen Sie unsere ehrenamtlichen HelferInnen und oder die Mitglieder vom Vorstand des Bayreuther Hospizvereins doch nach dem Gottesdienst oder nachher beim Kirchencafe einmal danach, was sie in ihrem Engagement trägt und welche Erfahrungen sie machen.

Diese Menschen können sicher von beiden Perspektiven erzählen und warum sie Schwerstkranke und Sterbende begleiten, denn die Hospizbewegung lebt aus dieser Begegnung von Mensch zu Mensch und vor allem in den einfachen Dingen des Lebens, die jeder Mensch geben kann: einen Apfel schälen, eine Hand halten, ein Glas Wasser

reichen, da sein mit Leib und Seele, eine Nachtwache halten, zuhören, spüren, was gerade dran ist und bleiben, wenn andere es nicht mehr aushalten können.

Um Gottes willen - einfach nur Mensch sein.

Um der Menschen willen einfach nur tun, was gerade nötig ist.

So einfach ist es. So einfach ist der Weg ins Leben.

Amen.

An das Finanzamt

Bitte nebenstehende Spendenbescheinigung ausschneiden und zusammen mit Ihrem Überweisungsbeleg, oder dem Kontoauszug dem Finanzamt vorlegen.

Vorankündigung!

Stimme für Hospiz

Ein Benefizkonzert des Tenors Wolfgang Graf mit Evergreens, Melodien aus Musical und Operette zu Gunsten des

Bayreuther Hospizvereines e.V.
am So., den 21. Mai 2006 um 17:00 Uhr
in der Stadthalle Bayreuth — kleines Haus

Bitte beachten Sie hierzu auch den Bayreuthanzeiger sowie den Nordbayerischen Kurier





Eine große Bitte an unsere Mitglieder, die sich noch nicht am Lastschriftverfahren beteiligen: Sie helfen uns sehr, wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung über Ihren Jahresmitgliedsbeitrag für Ihr Konto erteilen:

Sollte eine Änderung Ihrer Anschrift vorliegen, so teilen sie diese ebenfalls dem Verein mit!

Noch ein Hinweis für Selbstzahler:

Der Mitgliedsbeitrag ist laut Satzung jeweils zum 01. April des laufenden Jahres fällig.

Rudolf Fell
(Schatzmeister)



&

Spendenquittung

Wer spendet
wird belohnt,

und zwar vom Finanzamt. Denn der Hospizverein Bayreuth e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Daher sind Beiträge und Spenden steuerlich abzugsfähig. Bei kleinen Beträgen bis 100 € wie dem regulärem Jahresbeitrag genügt es, den Bankbeleg zusammen mit der nebenan vorgedruckten Bescheinigung beim Finanzamt einzureichen. Bei größeren Spenden senden wir automatisch eine Spendenquittung. Wegen des Progressionstarifs der Einkommensteuer lassen sich so erhebliche Steuerersparnisse erzielen - zugunsten eines guten Zwecks

Hospizverein Bayreuth e.V.

Hospizbüro: Preuschwitzer Straße 101, 95445 Bayreuth

Bestätigung über Zuwendungen im Sinne des § 10 b des Einkommensteuergesetzes an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen

Art der Zuwendung: Mitgliedsbeitrag

Frau/Herr (Name siehe Bareinzahlungsbeleg oder Buchungsbestätigung des Kreditinstituts – Kontoauszug oder Lastschriftbeleg -) hat uns den auf dem Beleg ausgewiesenen Betrag an dem angegebenen Datum zugewendet. Es handelt sich nicht um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen. Wir sind wegen Förderung mildtätiger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheides des Finanzamts Bayreuth, Steuernummer 208 / 109 / 10136 vom 05.08.2004 für die Jahre von 2001, 2002 und 2003 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung mildtätiger Zwecke verwendet wird.

Bayreuth, 31.12..2005

Hinweis:

Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbescheinigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 10 b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre zurückliegt (BMF vom 15.12.94 - BStBl I S. 884).

&

Hospizbüro im Klinikum
Preuschwitzer Straße 101
95445 Bayreuth
(Zufahrt: Herzchirurgie - Strahlentherapie - Kinderklinik)

Telefon: 0921-1 50 52 94
Fax: 0921-1 50 52 93
E-Mail: hospizhilfe@hospiz-verein-bayreuth.de
Konto: 202 811 50 bei der Sparkasse Bayreuth
BLZ: 773 501 10

Sie finden uns auch im Web:
www.hospiz-verein-bayreuth.de